

RUHRSTAHL

Werkzeitschrift



Werke : Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Düsseldorf-Oberkassel, Annen, Brackwede

16. Jahrgang

17. Januar 1941

Nummer 2



Das Gesicht des Ruhrgebietes

Aufn.: Günther Kartosta

für besondere Verdienste um die Rüstung

Kriegsverdienstkreuz I. Klasse für Dr. Borbet

Berlin, 12. Dezember

Der Führer hat in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um die deutsche Rüstung auf Vorschlag des Reichsministers Dr. Todt Generaldirektor Dr. Borbet das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse verliehen.

Am Tage des Empfanges der Mitarbeiter des Reichsministers für Bewaffnung und Munition durch den Führer überreichte Reichsminister Dr. Todt diese Auszeichnung.



Die gesamte Gefolgschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft hat die vorstehende, im Rundfunk und in allen Zeitungen Großdeutschlands wiedergegebene Nachricht von der Auszeichnung mit größter Freude aufgenommen. Bereits vor einigen Jahren hat Dr. Borbet selbst zum Ausdruck gebracht, daß er in allen Ehrungen, die ihm zuteil werden, eine Auszeichnung der ganzen Gefolgschaft erblickt. Gerade heute seien diese Worte Dr. Borbets aus einer Ansprache bei seinem fünfundzwanzigjährigen Werkjubiläum im Oktober 1936 wiedergegeben, wo er u. a. ausführte: „Die Inangriffnahme und Durchführung der gewaltigen Aufgaben der letzten Jahre konnte ich nur mit einer in Treue erprobten, einsatzbereiten und erfahrenen Gefolgschaft wagen. Wenn eine Division unserer alten unvergleichlichen Armee sich im Kampf besonders ausgezeichnet hatte, so wurde der Divisionskommandeur mit höchsten Auszeichnungen geehrt und trug diese mit Stolz für seine Truppen. Im gleichen Sinne habe ich die Anerkennungen entgegengenommen, die mir zuteil wurden. Meinen Werkkameraden verdanke ich es, daß die hohen uns gestellten Ziele erreicht sind. In treuer Verbundenheit wollen wir weiter wirken und schaffen.“

Reichsminister Dr. Todt machte Generaldirektor Dr. Borbet mit folgendem Telegramm von der Auszeichnung Mitteilung:

„Sehr verehrter Herr Borbet!

Der Führer hat heute, am Tage der Vorstellung der Mitarbeiter aus den Rüstungsausschüssen, Ihnen in Anerkennung Ihrer außergewöhnlichen Leistungen und Erfolge auf dem Gebiete der deutschen Rüstung als Betriebsführer wie als Ausschußvorsitzender das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse verliehen. Ich beglückwünsche Sie zu dieser hohen Auszeichnung. Ich bedauere nur, daß ich Ihnen die Auszeichnung heute nicht persönlich mit Handschlag überreichen konnte. Möge der deutschen Rüstung und damit dem deutschen Volke noch recht lange Ihre Arbeitskraft erhalten bleiben. In aufrichtiger Verbundenheit grüßt mit

Heil Hitler!

Ihr Dr. Todt
Reichsminister“

Dem deutschen Sozialstaat entgegen

„Was ich mir heute als Plan setze und als Ziel stelle, ist gar nichts im Vergleich zu dem, was an Leistung und an Erfolg schon hinter uns liegt. Das wird eher und sicherer erreicht werden als das, was bisher erreicht werden mußte. Denn der Weg vom namenlosen Unbekannten bis zum Führer der deutschen Nation war schwerer, als der Weg vom Führer der deutschen Nation zum Gestalter des späteren Friedens sein wird.“

Das Jahr 1940 war das Jahr des Sieges. Nicht nur militärisch hat das deutsche Volk seine Gegner niedergedrückt, sondern auch wirtschaftlich. Daß das letztere möglich war, verdankt das deutsche Volk der genialen Politik des Führers. An dieser Stelle aber darf auch nicht der Deutsche Arbeiter vergessen werden, der es dem Führer möglich macht, seine Politik zu führen. „Einst habe ich anderthalb Jahrzehnte lang um euer Vertrauen kämpfen und ringen müssen. Heute kann ich dank euerem Vertrauen für Deutschland kämpfen und ringen! Und einmal kommt dann wieder die Zeit, in der wir gemeinsam vertrauensvoll ringen werden für dieses große Reich des Friedens, der Arbeit, der Wohlfahrt, der Kultur, das wir aufrichten wollen und das wir aufrichten werden. Ich danke euch!“

Wenn wir auf das vergangene Jahr zurückblicken und dann hinaus schauen wollen in die Zukunft, in das Jahr 1941, dann muß man an die Führerrede vor den deutschen Rüstungsarbeitern vom 10. Dezember 1940, der die oben erwähnten Zitate entnommen sind,

zwangsläufig denken. Der Führer hat immer gesagt, daß der treueste Sohn des deutschen Volkes der deutsche Arbeiter ist. Und gerade in diesem Augenblick ist es notwendig, noch einmal an die Stellung des deutschen Arbeiters vor 1933 zu denken. Er wurde von widerstreitenden Parteien hin und her gerissen. Der Arbeiter hatte nach Ansicht der damaligen führenden Schichten keine Rechte, sondern nur Pflichten. Und als dann der 30. Januar 1933 herankam, waren

es dennoch zunächst nur wenige schaffende Menschen aus dem Volke, die den Sinn des Kampfes des Führers voll verstanden hatten und treu zu ihm standen. Mißtrauisch sah sich ein großer Teil des schaffenden Volkes dieser neuen Regierung an. Und mußten sie das nicht tun, wenn wir daran denken,

wie oft der schaffende Mensch um die Früchte seiner Arbeit und Leistung betrogen worden war?

Sechs Millionen Arbeitslose, eine völlig zerrüttete Wirtschaft und ein völlig zerrüttetes Finanzwesen, dazu ein unbeschreiblicher Niedergang in der deutschen Kultur, das war das Erbe, das Adolf Hitler übernommen hat. Dr. Ley hat es oftmals als ein Wunder bezeichnet, daß das deutsche Volk in sieben Jahren das alles geleistet hat, worauf wir heute zurückblicken können. Und es ist auch ein Wunder, aber dieses Wunder ist nur zu erklären durch den deutschen Arbeiter selbst. Der Führer kannte sein Volk und insbesondere den Arbeiter, vor allen Dingen besser als jene Männer, die damals in der Systemzeit sich anmaßen zu behaupten, Führer der

deutschen Arbeiter zu sein. Und auf diesem Vertrauen in den deutschen Arbeiter hat der Führer seine Politik seit der Machtübernahme aufgebaut. So hat er die Arbeitslosigkeit beseitigt, das Wirtschafts- und Finanzwesen in Ordnung gebracht, hat er begonnen, einen deutschen Sozialstaat zu errichten, wie er in der Welt ein zweites Mal nicht zu finden ist.

Aber wir wissen, und das hat der Führer auch in seiner Rede vor den deutschen Rüstungsarbeitern



Aufn.: Scherl-Bilderdienst

Kriegsverdienstkreuz ehrt Arbeiter

Im Gemeinschaftshaus der Deutschen Arbeitsfront in Berlin fand ein Empfang deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Der Führer hielt eine Ansprache und begrüßte jeden einzelnen durch Handschlag, während Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsminister für Bewaffnung und Munition Dr. Todt fünfundachtzig Rüstungsarbeitern aus Rüstungsbetrieben ganz Deutschlands das ihnen vom Führer verliehene Kriegsverdienstkreuz überreichte. Unser Bild zeigt Reichsorganisationsleiter Dr. Ley bei der Übergabe der Auszeichnungen

gesagt, daß dies alles nur Anfänge sind. „Wenn dieser Krieg abgeschlossen sein wird, dann soll in Deutschland ein großes Schaffen beginnen, dann wird ein großes ‚Wach auf!‘ durch die deutschen Lande ertönen. Dann wird das deutsche Volk die Fabrikation der Kanonen einstellen und wird dann beginnen mit den Werken des Friedens und der neuen Aufbauarbeit für die Millionenmassen!“ Das waren die Worte des Führers am 10. Dezember 1940. Wir wissen aus der Erfahrung, daß der Führer dem deutschen Volke niemals etwas versprochen hat, was er nicht halten konnte.

Der Krieg hat die Entwicklung im sozialen Aufbau wohl an einigen Stellen hemmen können, weil wichtigere Arbeiten bewältigt werden mußten, und vor dem Kriege konnte das Tempo der Aufbauarbeit, wie wir es seit einigen Jahren gewohnt sind, sich nicht so voll entwickeln, da ein Großteil der schaffenden Menschen für die Rüstungen angezogen werden mußten; aber eines können wir an dieser Stelle aussprechen: Wir sind in der Entwicklung auch im Kriege nicht stehengeblieben. Der Führer hat sogar Zeit gehabt, schon jetzt den Bau des großdeutschen Sozialstaates zu planen, und schon zeichnen sich seine Konturen ab. Wir werden nach dem Kriege ein großes soziales Wohnungsbauprogramm beginnen, ein neuartiges nationalsozialistisches Gesundheitswerk wird entstehen, und erstmalig in der ganzen Welt wird eine auf dem Leistungsprinzip fundierte Reichslohnordnung in Angriff genommen, wie auch die Altersversorgung des deutschen Volkes nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten geregelt wird.

Für dies alles aber fordert dieser Sozialstaat auch eine Gegenleistung, nämlich das Können und die Schaffensfreude, den willigen Einsatz jedes deutschen Volksgenossen an seinem Arbeitsplatz. Dieser Sozialstaat verlangt das nicht einfach, sondern er sorgt auch dafür, daß der schaffende Volksgenosse diese Forderung weitgehend erfüllen kann, indem er nach völlig neuen Gesichtspunkten ein großes Berufserziehungswerk schafft. Durch die Teilnahme an der Maßnahme des Berufserziehungswerkes wird es jedem möglich

sein, nicht nur Lücken seines beruflichen Könnens auszufüllen, sondern auch mit seinen Leistungen stets auf der Höhe zu sein. Ja, mehr als das. Das fördernde Berufserziehungswerk wird dazu beitragen, jedem schaffenden Deutschen den Weg zum sozialen Aufstieg zu ebnen und ihn dann an einen Arbeitsplatz zu bringen, an dem er seine Fähigkeiten voll entfalten kann.

Das Ziel: der deutsche Sozialstaat der Zukunft ist so weit gesteckt, daß wir alle Arbeit auf seine Erreichung zu vereinigen haben werden. Nicht nur unsere, auch die kommenden Generationen werden hieran zu schaffen haben. Und dennoch ist gewiß, daß schon wir alle, die wir heute an der Erstarlung des Deutschen Reiches unermüdlich schaffen und für seine Weltgeltung kämpfen, in den Genuß eines großen Teils der segensreichen Sozialmaßnahmen gelangen werden. Dafür bürgt der eiserne Wille des Führers und die Intensität, mit der alle Aufgaben angepackt werden. Beispiele haben wir genug dafür. War es nicht so, daß in den vergangenen Jahren nicht nur gewaltige Werke der Industrie ins Leben gerufen wurden, sondern daß sie zugleich so errichtet wurden, daß alle sozialpolitischen Forderungen in ihnen verwirklicht worden sind. So eilig es auch war, dieses oder jenes Werk zu errichten, die Gedanken von Schönheit der Arbeit, die Forderungen einer wahren Gesundheitsführung wurden zugleich in ihnen verwirklicht. Und vor allem zeigt unsere Aufbauarbeit im Osten einem jeden, daß wir nichts Halbes schaffen. Mochte einst für die Pioniere, die Neuland eroberten, das Wort seine Richtigkeit haben, daß der erste den Tod, der zweite die Not und erst der dritte das Brot habe. Unsere Aufbauarbeit im Osten, deren Ziel es ist, das durch die Waffen wiedergewonnene Gebiet auch volkstumsmäßig zu blühendem deutschem Land zu machen, geht mit einer solchen Planung und Fürsorge vorstatten, daß binnen weniger Jahre dieses Ostland sich in nichts, weder was den Verkehr noch die Schulen, noch andere Lebensbereiche anlangt, vom Altreich unterscheiden wird. Der Sozialstaat der Zukunft ist kein Versprechen für eine ungewisse Zukunft, sondern eine Tatsache, die wir alle erleben werden.

Der alte Kampf

Und wieder schwankt die ernste Waage,
Der alte Kampf belebt sich neu;
Jetzt kommen erst die rechten Tage,
Wo Korn sich sondert von der Spreu,

Wo man den Falschen von dem Treuen
Gehörig unterscheiden kann,
Den Unerschrockenen vom Scheuen,
Den halben von dem ganzen Mann.

Ludwig Uhland



031715/15

Aufn.: Göbel, Witten

Witten im Jahre 1886

fünftes Bild einer Serie von 14 Aufnahmen

Man muß schon einige Zeit in Witten gelebt und sich das Bild der Stadt von verschiedenen Punkten aus eingeprägt haben, um den in obigem Ausschnitt unseres Panoramas dargestellten Teil der Stadt erkennen zu können. Die verhältnismäßig großen Flächen Gartenlandes sind heute fast alle mit Häusern bebaut. Der vordere Teil unseres Bildes zeigt einen noch eben erkennbaren Bergarbeiterkotten, vor dem her sich ein Feldweg zieht, der heute ein Stück der Röhrchenstraße ist. Das dahinter liegende Ende des Schützenhölchens läßt kaum die heutige Schützenstraße vermuten. Durch die Gärten und Felder hinter dem Schützenhölchen zieht sich jetzt die Hindenburgstraße. Sehr deutlich zeichnet sich aber schon die Ardenstraße ab. Im Hintergrund sind der Anfang von Wullen und die Stodumer Berge zu sehen.

Erinnerungen an Witten

Unser Hohenstein

V.

Wer kennt ihn nicht, unseren Hohenstein? Er ist das Ziel vieler heimischer und auswärtiger Wanderer, die von des Tages Last und Mühen in der Natur eine wohlthuende Entspannung suchen.

Wir haben soeben das Innere der Stadt verlassen und stehen vor dem Städtischen Saalbau. Schon sein Neußeres läßt eine reiche Vergangenheit erkennen. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts richtete Boß hier eine Gastwirtschaft ein. Später ging der Hof mit den angrenzenden Gärten in den Besitz der Stadt über, wurde zum Saalbau angebaut und ein Stadtpark angelegt. Das in der Nähe liegende Stadtbad

wurde 1911 eröffnet. Vor ungefähr 200 bis 300 Jahren noch ergoß sich weiter unterhalb über die Ruhrstraße die aus dem Osten der Stadt kommende Hüstenbecke, von der heute an dieser Stelle nichts mehr wahrzunehmen ist.

Beim Einbiegen in die Blücherstraße fällt unser Blick auf das Märkische Museum. Vielen ist dieses Gebäude bis heute noch ein Buch mit sieben Siegeln geblieben. Nur wenige erst haben den Wert, den es birgt, kennen und schätzen gelernt. Eine ganze Menge für die Vergangenheit unserer Heimat aufschlußreichen Materials ist dort zusammengetragen. Fried-

rich Lohmann schenkte das Haus damals dem Verein für Orts- und Heimatkunde. Weiter führt der Weg durch die Schulstraße in den Parkweg. Gleich am Anfang beginnt der Aufstieg zum Helenenberg, der wohl der Standort unseres Hofphotografen Goebel bei den Aufnahmen seines Panoramas von Witten im Jahre 1886 gewesen ist. Von hier aus bietet sich ein herrlicher Rundblick auf Witten. Seit 1900 stehen hier weithin sichtbar die Wasserhochbehälter. Das ebenfalls auf dem Helenenberg gelegene Licht- und Luftbad hat schon viele Jahre so manchem Schaffenden Stunden der Erholung geboten. Im Jahre 1909 kaufte die Stadt das Gelände des Helenenberges.

Wir gehen weiter und befinden uns bald oberhalb des Hammerteiches. Der Wennemarsberg erinnert an Wennemar von Witten, der hier vor Zeiten seinen Wohnsitz hatte. Es ist ein selten schöner Blick, den der Spaziergänger von hier aus ins Borbachtal und die Höhen des Hohensteins genießt. Nicht weit von hier wurde 1925 in herrlicher Lage eine Jugendherberge gebaut. Gerhard von der Reck ließ um 1700 den Borbach stauen und verpachtete das angelegte Hammerwerk an Peter Lange. Heute, vor allem in der warmen Jahreszeit, ist die einladende Lage des Hammerteiches ein ideales Ziel für kleine Morgen- und Abendspaziergänge geworden. Die reichlich vorhandenen Sitzgelegenheiten laden alt und jung zur gemütlichen Rast ein.

Und nun beginnt der Aufstieg zum Hohenstein. Herrliche Waldwege, beschattet von dem großen Laubdach, das die Kronen der verschiedensten Baumarten bilden, führen uns zu den einsamsten Plätzen und zu zahlreichen Sammelpunkten der sich oftmals in Scharen einfindenden Wanderer und Spaziergänger. Wie mancher müde Zeitgenosse mag sich selbst schon hier oben in der freien Natur, weitab vom Lärm der Stadt, wiedergefunden und seine Zweifel verloren haben.

Wahre Völkerwanderungen aber riefen die Jahre der Landesheimatsspiele von 1926 bis 1928 hervor. Wir vermögen den Wert dieses schönen Fleckens Erde heute vielleicht besser zu erkennen als unsere Väter und Urväter, denen die Wälder noch als Eigentum gehörten, es vermocht haben. Für sie war das Leben in der Natur noch eine Selbstverständlichkeit. Es gab sogar eine Zeit, in der einsichtige Männer dem sinnlosen Abholzen des Waldbestandes Einhalt gebieten mußten. Je größer unsere Stadt wurde, um so mehr stieg das Verlangen nach den in der Umgebung liegenden Besitzungen. Aber erst in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts waren nach und

nach die Ländereien und Wälder des Hohensteins durch Kauf von den oft hartnäckigen Eigentümern in den Besitz der Stadt übergegangen. Das allen Anforderungen genügende Parkhaus wurde im Oktober 1914 der Definitivität übergeben. Der nicht weit davon entfernte Pavillon wurde 1916 von Geheimrat Haarmann der Stadt Witten geschenkt. Von hier aus fällt unser Blick auf eine große Wiesenfläche, auf der sich im Sommer jung und alt tummeln. Und unweit davon steht ein 1902 zur Erinnerung an Louis Berger erbautes Denkmal, das weit ins Land der Roten Erde blickt. Am Fuße des an dieser Stelle steil abfallenden Hohensteins zieht sich das silberne Band der Ruhr

durch das Tal. Wir können uns einmal so richtig satt sehen! In der Ferne liegt Wengern und am Abhang eines Höhenzuges, der sich bis zum Bergischen Land hinzieht, unser schöner Vorort Bommern. Der Aufstieg endlich wird uns über dem Fahrweg nicht schwer, und wir befinden uns auch bald auf der Wetterstraße, die erst von 1840 an ihre eigentliche Bedeutung erhielt. Ihr Ausbau wurde erforderlich, als die Ruhr, die bis dahin noch schiffbar war, für den Schiffsverkehr unbrauchbar wurde.

Alfred Hoffmann



Blick vom Haarmannstempel, den 1916 Geh. Rat Haarmann der Stadt Witten vermachte, zum Parkhaus, das 1914 in Betrieb genommen wurde

Bild rechts: Das erste Restaurationsgebäude auf dem Hohenstein. Bild links: Das 1902 zum Andenken an Louis Berger, dem Begründer des Werkes Witten, errichtete Bergerdenkmal mit herrlichem Blick ins Ruhrtal



Kriegsweihnacht der Lehrwerkstatt Henrichshütte



Aufn.: H. Liebetrau
In der Lehrwerkstatt vor Heiligabend 1940

Am 22. Dezember 1940, dem Sonntag vor Weihnachten, konnten wir, dank der Zusage unserer Werksleitung, für unsere Lehrlinge den Weihnachtstisch im Gasthaus „Zum Adler“ in Welper wieder decken und die Weihnachtsterzen an den Tannenbäumen und auf den Tischen anstecken, nicht weniger freundlich und hell als in Friedenszeiten. Wenn auch das übliche Weihnachtsgebäck für den großen Kreis dieses Mal wegfiel mit der Begründung, daß immerhin im Heim der Familie unserer Jungen ein Weihnachtskuchen nicht fehle und wir nicht zuletzt unseren Gefolgschafts-

mitgliedern an der Front auch eine Freude mit einem Feldpostpäckchen machen wollten, so hat das der Weihnachtsfreude keinen Abbruch getan. Für jeden Jungen hatten wir, wie im vorletzten Kriegsjahre, auch wieder ein gutes Buch als Weihnachtsgeschenk bereitgelegt.

Die zweistündige Feier, zu der sich außer unserem Amtsbürgermeister auch zahlreiche Gäste des Werkes, der Organisation von Partei und Schule eingefunden hatten, verlief nach unserem bunten Programm mit guten Musikvorträgen unseres Streichorche-

sters, Gedichtvorträgen, Ansprachen und Filmvorführung. Es sei an dieser Stelle nochmals allen herzlich gedankt für die Mühe, die sie zur Vorbereitung und während des Verlaufs der Feier aufgewendet haben. Ein kurzes Zusammensein mit den älteren Gefolgschaftsmitgliedern im kleinen Saal beschloß den Abend unserer Kriegsweihnacht 1940. Allen Teilnehmern wünscht die Lehrwerkstatt ein erfolgreiches und glückliches neues Jahr.



Die Weihnachtsansprache

Aufn.: L. Rührmann



DEM TEUFEL VON CYVERS ENTFLOHEN!

Ein Werkstamerad der Heinrichshütte
sechs Jahre in französischer Gefangenschaft

(12. Fortsetzung)

Eine Stunde war schon vergangen. Die Gelegenheit wollte nicht kommen. Ein Kamerad mußte 20 Meter von uns entfernt Löcher bohren. Diesen Kameraden, einen hellen Berliner, hatte ich eingeweiht. Wenn der Posten zu ihm kam, dann sollte er ihn von uns beiden ablenken. Und so kam es. Der Posten ging zu dem Berliner, dieser unterhielt sich mit ihm, und wir standen sprungbereit zwei Meter von der Tür entfernt. Der Berliner hatte sich umständlich eine Zigarette gedreht und bat den Posten um Feuer. Er stellte sich aber so, daß der Posten uns den Rücken zudrehte. Jetzt war's passiert. Eins, zwei — raus aus der Tür! Ein alter Franzose, der hier draußen am Kiesschippen war, wurde über den Haufen gerannt. Die anderen französischen Arbeiter waren so verdattert, daß sie da standen und keiner wußte, was eigentlich los sei. Aber wir beide rannten, was unsere Beine nur hergeben konnten. Mittlerweile, als wir so 500 Meter fort waren, krachte ein Schuß. Also der Posten wußte Bescheid. Jetzt wurde es brenzlich. Immer weiter! Da der zweite Schuß. Aber wir ließen uns nicht stören. Im Schutze der Olivenbäume verschwanden wir. Jetzt mußten wir über eine breite Straße, die zum Lager führte. Hier hieß es aufpassen. Im Graben blieben

wir eine Minute liegen zum Verschnaufen. Die Straße zum Lager mußten wir scharf beobachten, denn wir wußten aus Erfahrung, daß, sobald man im Lager Schüsse hörte, ein paar Radfahrer sofort auf der Straße erschienen und diese unter Feuer hielten. Noch war nichts zu sehen. Also weiter bis zum Bahndamm. Wieder eine Minute Atempause, und dann rannten wir einen 200 Me-

ter hohen Berg hinauf. Vollständig erschöpft und leichenblaß ließen wir uns hier nieder. Dann sammelten wir dicke Steine. „Wenn jetzt einer den Berg hinaufkommt“, sagte mein Kumpel, „der wird gesteinigt“. Aber wir waren unseren Häschern entronnen, sie hatten unsere Spur verloren. „So, das hätten wir geschafft“, sagte ich, „jetzt wollen wir uns hinter die Sträucher verkriechen und unser P. G. aus dem Anzug entfernen.“ Zu diesem Zwecke hatte mein Kamerad Nadel, Zwirn und weiße Lappchen mitgenommen. Nach zwei Stunden hatten wir das geschafft, und wir „tigerten“ auf schmalen Waldwegen weiter. Wir waren schon ziemlich weit von unserer Hölle entfernt, als uns hoch oben in den Bergen ein Fuhrwerk begegnete. Eine Frau fuhr einen vollbeladenen Wagen mit Brot. Ich sagte zu meinem Kameraden: „Richard, eines hole ich mir herunter.“ Aber er wollte nichts davon wissen. Er meinte: „Wenn sie uns doch noch schnappen und das mit dem Brot wird gemeldet, dann haben wir wieder fünf Jahre Zuchthaus mehr.“ So ließen wir denn die Frau mit ihrem Brotwagen fahren, obwohl wir uns bewußt waren, vorläufig nur mit einer Tafel Schokolade ausgerüstet zu sein. Es wurde schon dunkel, als wir wieder dem Tale zustiegen. In einer kleinen Bauernschaft, kurz hinter dem Bahnhof, zehn Meter vom Bahndamm entfernt, krochen wir in eine Strogarbe. Hier warteten wir auf einen passenden Güterzug, der uns nach Italien bringen sollte. Mein Richard schlief sehr fest, als ich ihn gegen 1 Uhr nachts weckte. „Los, Richard“, sagte ich, „es kommt ein Zug angerollt“. Und tatsächlich, ein Güterzug kam im nicht zu schnellen Tempo angebraust. Es klappte, wir saßen beide auf einem offenen Güterwagen, der mit leeren Benzinfässern beladen war. Wir hockten zwischen den leeren Fässern, und als es hell wurde, strichen wir jede Station, die wir passierten, auf meiner Karte an. So wußten wir ganz genau, wo wir uns befanden. An den aufgeklebten Etiketten auf den Fässern sahen wir, daß der Zug nur bis Cannes fuhr. Bei einer scharfen Biegung sahen wir dann 6 Uhr morgens Cannes liegen. Da der Zug ziemlich schnell fuhr, landeten wir sehr unsanft mit einigen Schrammen auf dem Bahnkörper. Auf dem letzten Wagen saß ein Bremser, der uns noch drohte. Vom Bahndamm gingen wir hinunter auf eine Wiese. In einem kleinen

Sorge, dass Du Deinen Arbeitstag
ohne Unfall beendest!



Best.-Nr. 377 des Reichverbandes der
gewerblichen Berufsgenossenschaften e.V. Berlin
031268/10

Gebirgsbad nahmen wir zuerst ein erfrischendes Bad. „Schon wieder Schwein gehabt“, sagte ich und zog einen Liter Wein, der in einer Flasche an einem Band hing, aus dem Wasser. Wir nahmen jeder einen kräftigen Schluck und sahen dann plötzlich, daß keine 500 Meter von uns entfernt zwei Angler kamen, denen die Pulle gehörte. Im Fortlaufen zogen wir uns wieder an und verschwanden hinter kleinen Büschen. Wir verliefen uns dann in einem großen Park. Als wir gar nicht mehr wußten, wie hier ein Herauskommen möglich war, gingen wir kaltblütig den Weg entlang direkt an der Villa vorbei. Vor der Villa, in einer offenen Laube, saß eine ältere Dame an einer Nähmaschine. Mit unschuldigen Gesichtern und einem sehr freundlichen „Bon jour, Madame“ zogen wir vorüber und gelangten auch wieder auf eine Straße. Wir mußten uns verkrümmeln, denn an meinen blonden Haaren und dem langen Schnurrbart sah mir jeder auf den ersten Blick den „Bosch“ an.

In einem dichten Strauch schliefen wir bis abends 10 Uhr. Obwohl wir nur 6 Kilometer von der Stadt entfernt waren, trauten wir uns nicht, hinein zu gehen. Also über die Berge — die Stadt umgehen! Im Dunkeln waren wir aber verkehrt gelaufen. Gegen 7 Uhr morgens saßen wir auf einem Felsen, unter uns ging die Eisenbahn. Eine Kolonne Arbeiter war hier mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt und hatte ihre Frühstücksteile hinter einem Tunnel hängen. Ohne meinem Kameraden etwas zu sagen, schlich ich zum Tunnel und klaute zwei Frühstücksteile. Brot, Wurst und ein kleines Gläschen Wein waren meine Beute. „Du machst die schwersten Sachen“, sagte mein Kumpel. Wir ließen es uns gut schmecken und verschwanden. Zu unserem Entsetzen sahen wir auf einmal keine 1000 Meter von uns Soldaten an einem Geschütz exerzieren. Sofort waren wir uns im klaren: wir waren in ein Fortgebiet geraten.

Schnell wieder zurück, und wir gelangten 4 Uhr nachmittags an derselben Stelle wieder an, wo wir

am Tage vorher gelegen hatten. Da wir eine Nacht und einen Tag vergeudet hatten, beschloßen wir jetzt, einfach durch Cannes zu gehen, und es klappte ausgezeichnet. An einem hellerleuchteten Tanzsaal schlichen wir an den weißgekleideten Französischen vorbei. Mitten in Cannes, in einer ruhigen Straße, kamen wir an einem Bäckerladen vorbei. Der Laden lag zu ebener Straße, und eine ältere Frau war gerade beim Schrubb. Als wir ein Stück vorbei waren — kein Mensch war zu sehen —, sagte ich: „Richard, ich gehe eben ein Brot kaufen. Warte einen Augenblick.“ „Du hast doch gar kein Geld“, rief er mir noch zu, als ich

schon zurückging. Im Laden angekommen, wo die Frau gerade hinter dem Tisch war, verlangte ich ein Brot. Ganz ohne Mißtrauen packte die Alte mir auch ein Brot ein und überreichte es mir mit einem „Bitte“. Das Brot nehmen und wie der Blick raus aus dem Laden war eins.

Unter einer Unterführung hindurch stiegen wir über einen Bahndamm, und schon standen wir am

Meeresstrand, direkt an der Bahnlinie. Hinter einem Strauch, ganz am Wasser, hatten wir Gelegenheit, mein erbeutetes Brot für die nächsten Tage einzuteilen.

Bis 12 Uhr nachts hatten wir schon zwei Züge vorbeiziehen lassen, weil sie zu schnell fuhren und ein Aufspringen nicht möglich war. Wir gingen dann etwas mehr auf den Bahnhof zu. Bald darauf erwischten wir einen Güterzug, auf dem wir unter Lebensgefahr glücklich landeten und noch vor Hellwerden in Nizza ankamen. Hier muß ich wieder an einen Kameraden denken, dem man auf der Flucht beim Aufspringen beide Beine abfuhr und den man noch im Zuchthaus festhielt. Auch hier kannten die Franzosen kein Erbarmen. In Nizza versteckten wir uns den ganzen Tag über in einem leeren Wagon. Als die Nacht hereinbrach, machten wir beide uns auf die Suche nach einem Zug, der nach Italien fuhr.

Karl Oberlies
(Fortsetzung folgt)



Die letzten Gefangenen 1922.
In der Mitte im Liegestuhl der Kamerad, dem man auf der Flucht beide Beine abfuhr

Unsere Betriebskrankenkasse spricht:

Die Krankenkassen haben die Pflicht, mit dem Geld, das sie von den Versicherten und den Betriebsführern erhalten, gewissenhaft und sparsam umzugehen. Jeder Versicherte muß hierbei seine Betriebskrankenkasse unterstützen. Er muß darauf bedacht sein, für seine Betriebskrankenkasse zu sparen, auch wenn es sich um geringe Beträge handelt. Ist der Versicherte hierzu überhaupt in der Lage? Diese Frage muß beantwortet werden. Wir wollen an einigen Beispielen zeigen, wodurch der Versicherte seiner Krankenkasse helfen kann, Beträge, die zusammengezählt einen großen Betrag ergeben, zu sparen.

Häufig wird einem Versicherten mehrmals die gleiche Arznei verordnet. Viele Versicherte halten es dann nicht für nötig, das Gefäß, in dem ihnen die Arznei beim ersten Male ausgehändigt wurde, zur Apotheke zurückzubringen. Entweder sind sie hierzu zu bequem, oder sie denken: „Was kann schon eine Flasche oder eine Schachtel kosten? Um diesen Groschen kann die Krankenkasse doch nicht verlegen sein.“ Diese Auffassung ist falsch. Wenn jeder Versicherte so denken würde, würden der Krankenkasse erhebliche Ausgaben entstehen, die unnötig sind. Wir wollen aber, im Kriege besonders, die Gefäße in die Apotheke zurück-

bringen, nicht nur, um der Krankenkasse Geld, sondern auch, um der Allgemeinheit Rohstoffe zu sparen. Deshalb sollen auch Korke in die Apotheke zurückgebracht werden. Hieran ist die Krankenkasse geldlich zwar nicht interessiert, da Korke vom Apotheker nicht besonders berechnet werden. Für Korke müssen aber die Rohstoffe vom Auslande bezogen werden. Korke dürfen deshalb nicht auf den Müllhaufen oder in den Ofen geworfen werden!

Eine weitere Möglichkeit, für seine Krankenkasse zu sparen, hat der Versicherte, wenn er vermeidet, Arzneien nachts aus der Apotheke zu holen. Die Apotheken stehen der arzneibedürftigen Bevölkerung auch nachts zur Verfügung. In größeren Städten wechseln sich die Apotheken im Nachtdienst ab. Jeder, der nachts etwas aus der Apotheke holt, muß eine besondere Gebühr von 1 RM. hierfür bezahlen. Auch die Krankenkassen müssen diese Nachttaxe vergüten, wenn einer ihrer Versicherten nachts eine Arznei aus der Apotheke holt. Keine Krankenkasse wird etwas dagegen haben, wenn ein Versicherter bei einer wirklichen Krankheit, in der eine Arznei schnell gebraucht werden muß, die Apotheke nachts in Anspruch nimmt. Es wird jedoch immer wieder festgestellt, daß Versicherte Mittel, die durchaus nicht eilig gebraucht werden, nachts aus der Apotheke holen. Entnimmt also nur dann Arzneien

nachts aus der Apotheke, wenn dies unbedingt nötig ist!

Schließlich soll noch ein drittes Beispiel dafür angeführt werden, daß der Versicherte seine Krankenkasse vor unnötigen Ausgaben bewahren kann. Häufig werden von den Ärzten Heilmittel oder Krankenpflegeartikel wie Brillen, Bruchbänder, Irrigatoren, Inhalationsapparate u. dgl. verordnet. Die meisten dieser Artikel bestehen aus Glas oder Gummi; sie sind deshalb empfindlich. Selbstverständlich sind diese Artikel vorsichtig zu behandeln. Auch nach Beendigung der Krankheit, für die sie verordnet wurden, sollen sie sorgfältig aufbewahrt werden. Ist es doch möglich, daß sie später noch einmal gebraucht werden können. Hieran denken häufig die Versicherten nicht. Sie werfen diese Artikel, wenn sie sie nicht mehr nötig haben, weg. So ist es vorgekommen, daß ein Versicherter einer Krankenkasse im Laufe der Zeit nicht weniger als sieben Inhalationsapparate erhalten hat. Dies ist natürlich eine unverantwortliche Verschwendung!

Wir sehen also, daß jeder Versicherte seiner Krankenkasse helfen kann zu sparen. Alle Werkkameraden sollen sich deshalb immer, wenn sie der Krankenkasse Ausgaben verursachen müssen, die Frage vorlegen: „Kann ich jetzt für das Vermögen meiner Betriebskrankenkasse, das ja letzten Endes auch mein Vermögen ist, etwas sparen?“

Fünfzigjährige Tätigkeit im Werk Witten

In einer schlichten, aber schönen Feierstunde wurde der Jubilar Fritz Lusebrink für sein fünfzigjähriges treues Schaffen geehrt. Seine Arbeitskameraden und auch verschiedene Amtswalter — der Jubilar selbst ist schon seit mehreren Jahren Amtswalter — hatten sich im festlich geschmückten Schulungsraum eingefunden. Auch der Werkschor war angetreten, der die Feierstunde mit dem Chor „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“ eröffnete. Betriebschef Wehner begrüßte den Polizeipräsidenten Oberheidacher und übermittelte die Grüße des Vorstandes und des Betriebsführers Direktor Pottgießer, die leider am persönlichen Erscheinen verhindert seien. Der Redner rief dem Jubilar diesen stolzen Tag seines Lebens in Erinnerung und hielt einen Rückblick auf die große Spanne Zeit von fünfzig Jahren mit dem Blick auf die Entwicklung des Werkes und auf die große politische Wende in Deutschland. Darauf übergab er ein Jubiläumsgeschenk der Firma.

Dann überreichte der Polizeipräsident das vom Führer gestiftete Treudienstehrenzeichen, das zu gleicher Zeit auch Arbeitskamerad Göttiß erhielt, der am 3. November 1940 ebenfalls sein fünfzigjähriges Arbeitsjubiläum feierte. Der Polizeipräsident erinnerte daran, daß, so wie die Jubilar dem Werke die Treue gehalten hätten, auch das Werk ihnen über fünfzig Jahre lang treu geblieben sei. Darum könnten sie diese Ehrenzeichen als stolzes Bekenntnis der Treue tragen.

Betriebsobmann Zimmermann übermittelte dann die herzlichen Wünsche der Arbeitskameraden. Er wies hin auf die vorbildliche Arbeit, die Arbeitskamerad Lusebrink als Gefolgschaftsmitglied und Amtswalter leiste. Im Namen der Amtswalter überreichte er ihm dann ein großes Führerbild. — Mit einem Liede des Werkschores und der Führerehrung schloß die Feierstunde.



Während der Feierstunde



Der Jubilar Fritz Lusebrink

Werksaufnahmen (2)

KdF.-Briefmarkensammlergruppe Witten

Im Jahre 1937 wurde auch in Witten eine KdF.-Sammlergruppe gegründet. In dieser Gemeinschaft haben sich bereits zahlreiche Wittener Briefmarkensammler, darunter viele aus dem Werk Witten, zusammengefunden. Ein reger Tausch während der regelmäßig stattfindenden Zusammenkünfte vermittelt den Mitgliedern laufend neues Material. Durch diesen Tausch ist es möglich, ohne große Kosten eine ansehnliche Sammlung zusammenzubringen. Wir sammeln ja nicht, um große Schätze anzuhäufen. Briefmarken sammeln heißt bei uns: Eindringen in die Geschichte fremder Länder, in die Technik, Währungsfunde, Pflanzen, Tiere und vieles andere mehr. Eine kleine, aber saubere Sammlung kann man schon aus den durch Zufall angebotenen Briefmarken aufbauen. Beim weiteren Ausbau einer Sammlung hat aber der Anfänger den Rat des langjährigen erfahrenen Sammlers nötig. Diesen Rat gibt gerne jedes Mitglied der KdF.-Sammlergruppe Witten.

Arbeitskameraden! Wir wissen, daß viele von euch eifrige Briefmarkensammler sind. Warum kommt ihr nicht in unsere Gemeinschaft? Seht euch einmal das Treiben in unseren Tauschstunden an. Ihr werdet bestimmt den Wunsch haben, mitzuarbeiten. Als erste große Veranstaltung der KdF.-Sammlergruppe Witten war die am Tag der Briefmarke, dem 12. Januar 1941, stattfindende Briefmarkenausstellung mit Sonderpostamt im Lesesaal der Stadtbücherei anzusehen. Das Sonderpostamt verkaufte die zu diesem Tage erscheinende Sondermarke und versah sie auf Wunsch mit dem Sonderstempel, der im Zeichen der Nachrichtentruppe steht. Unsere Zusammenkünfte finden statt an jedem zweiten Sonntag im Monat um 10 Uhr im Reinh.-Museum Haus. Georg Kroell, Kreissammlerwart

KLEINE MITTEILUNGEN

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit konnten zurückschauen:

Stahlwerk Krieger



Bild links:

Johann Schuster
Schreiner
am 27. Dezember 1940

Presswerke Brackwede

Bild rechts:

Dietrich Westenberg
Richter, Betrieb II
am 29. November 1940



Herzschließungen

Henrichshütte Hattingen

Karl Deutler	Mech. Werkst. 6	21. 12. 40
Karl Schnäcker	Mech. Werkst. 4	21. 12. 40

Stahlwerk Krieger

Josef Treuen	Zustandj.-Werkstatt	7. 11. 40
Franz Rütger	Gießerei	21. 12. 40
Artur Kaupach	Gießerei	7. 12. 40

Annener Gussstahlwerk

Aug. Joh. Müller	Formerei 4	12. 12. 40
Kasimir Zwiatski	Sandstrahlgebl.	17. 12. 40

Presswerke Brackwede

Grete Eichenbusch, geb. Röchter	Betrieb III	12. 12. 40
Marianne Schröder, geb. Jäger	Magazin	24. 12. 40
Erika Buge, geb. Schlupmann	Betrieb III	30. 11. 40
Eugen Bubser	Preßbetrieb	3. 12. 40
Hanna Kahle, geb. Schulte	Betrieb III	13. 12. 40
W. Kleine-Köfker	Betrieb III	6. 12. 40
Robert Diemann	Betrieb III	7. 12. 40



Geburten

Gussstahlwerk Witten

Ein Sohn:

Richard Dubbert	Zurichterei I	20. 12. 40	Horst
Wilhelm Kapella	Feinwalzwerk	24. 12. 40	Willi
Franz Balkenhol	Klemmplattenz.	25. 12. 40	Willi
Helmuth Faust	Büro B.-W. 1	19. 12. 40	Helmuth
Ernst Sobach	Zust.-Werkst.	30. 12. 40	Jürgen
Erich Did	Bearb.-Werkst. 4	2. 1. 41	Manfred

Eine Tochter:

Stefan Janowski	Zurichterei II	19. 12. 40	Johanna
Friedr. Reinhardt	Feinwalzwerk	21. 12. 40	Helga
Alwin Zeefe	Feinwalzwerk	27. 12. 40	Erika
Wilh. Dlesch	Bearb.-Werkst. 5	31. 12. 40	Ingrid
Wilh. Möllenberg	Zurichterei II	1. 1. 41	Karin
Wilh. Schnell	Zurichterei I	31. 12. 40	Sophie

Zwillinge:

Otto Trostmann	Hammerwerk I	28. 12. 40	Otto und Traude
----------------	--------------	------------	-----------------

Henrichshütte Hattingen

Ein Sohn:

Walter Schmitz	Walzwerk 2	18. 12. 40	Horst
Anton Pottke	Stahlwerk	17. 12. 40	Anton
August Biermann	Mech. Werkst. 2	20. 12. 40	Gregor
Helmuth Hafe	Mech. Werkst. 6	22. 12. 40	Helmuth
Fritz Sommer	Bearb.-Werkst.	25. 12. 40	Jürgen

Eine Tochter:

Heinrich Kraz	Lehrwerkstatt	19. 12. 40	Eleonore
Hubert Sommer	Mech. Werkst. 6	18. 12. 40	Gertraude
Heinrich Feisel	Berggütung 6	16. 12. 40	Ingrid
Karl Kuhlmann	Stahlwerk	19. 12. 40	Kenate
Erich Ransmann	Eisen gießerei	24. 12. 40	Christel
Otto Dellenberg	Hochofen	23. 12. 40	Erika
Bruno Becker	Bearb.-Werkst.	30. 12. 40	Ursula

Stahlwerk Krieger

Ein Sohn:

Joh. Jungmann	Stahlwerk	19. 12. 40	Norbert
Heinrich Hoiz	Sandpußerei	8. 12. 40	Hans Heinz

Eine Tochter:

Anton Schlauf	Bearb.-Werkst.	18. 12. 40	Dorothea
Heinr. Wingerath	Gießerei	22. 12. 40	Christine
Fritz Hopp	Stahlwerk	23. 12. 40	Elisabeth
			Karin

Annener Gussstahlwerk

Ein Sohn:

Joh. Hettfleisch	Formerei 3	3. 12. 40	Heidi
Wilh. Baumböser	Schreinerei	10. 12. 40	Günter
Friedr. Jakobs	Formerei 4	11. 12. 40	Friedhelm
Heinr. Gronemann	El.-Stahlwerk	16. 12. 40	Friedhelm
Otto Herröder	Sandstrahlgebl.	23. 12. 40	Dieter
Walter Bierhoff	Feinpußerei	23. 12. 40	Walter

Eine Tochter:

Erwin Niggetit	Feinpußerei	1. 12. 40	Gudrun
----------------	-------------	-----------	--------

Presswerke Brackwede

Ein Sohn:

Otto Bimmeler	Elektroschweiß.	4. 12. 40	Otto-Heinz
Ernst Losch	Elektroschweiß.	7. 12. 40	Hans-
			Dieter
Heint. Vormbrock	Betrieb III	12. 12. 40	Manfred
Theod. Horstmann	Betrieb III	15. 12. 40	Erwin
Hans Strothmann	Betrieb I	16. 12. 40	Hans-
			Dieter
Artur Dannhoff	Betrieb II	19. 12. 40	Horst
			August

Ernst Minneder	Betrieb III	4. 12. 40	Manfred
Walter Zietmann	Elektroschweiß.	20. 12. 40	Egon
Willi Müller	Betrieb II	15. 12. 40	Klaus

Eine Tochter:

Konrad Reineke	Betrieb II	20. 12. 40	Ursula
			Maria
Franz Trabala	Betrieb IV	21. 12. 40	Junge
Franz Ladamp	Betrieb II	24. 12. 40	Marlies
Herm. Pieper	Betrieb II	9. 12. 40	Margret
Johannes Kastrup	Betrieb III	16. 12. 40	Maria

Nachrufe

An den Folgen eines Unglücksfalles verschied am 18. Dezember 1940 unser Gefolgschaftsmitglied

Karl Köhler

Der Verstorbene stand mit Unterbrechungen über achtzehn Jahre in unseren Diensten und war uns stets ein pflichtbewusster, guter Arbeitskamerad, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

**Führung und Gefolgschaft
der Ruhrtahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte**

Nach langem Leiden verschied am 22. Dezember 1940 im 66. Lebensjahre der frühere Meister in unserer Zimmerei

Jakob Koch

Der Verstorbene stand seit Mai 1896 bis Ende September 1940 ununterbrochen in unseren Diensten und konnte im Mai 1936 sein vierzigjähriges Dienstjubiläum bei uns begehen. Erst als ihn im vorigen Jahre eine tödliche Krankheit befiel, war er gezwungen, seine Tätigkeit bei uns einzustellen.

Wir verlieren in Herrn Koch einen fleißigen, zuverlässigen und bewährten Mitarbeiter, dem es nach den langen Jahren des Schaffens leider nicht vergönnt war, in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Witten, den 23. Dezember 1940.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrtahl Aktiengesellschaft
Gussstahlwerk Witten**

Nach kurzer Krankheit starb unerwartet im Alter von 29 Jahren unser Gefolgschaftsmitglied

Artur Wiethüchter

Seit Oktober 1935 war der Verstorbene in unserer Werkzeugmacherei tätig. Wir verlieren in ihm einen fleißigen und pflichtbewussten Arbeitskameraden.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Brackwede, den 20. Dezember 1940.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrtahl Aktiengesellschaft
Presswerke Brackwede**

Am 25. Dezember 1940 verstarb unser Gefolgschaftsmitglied

Konrad Hölcher

im Alter von 58 Jahren.

Wir verlieren in dem Verstorbenen, der seit Oktober 1905 in unserer Bearbeitungs-Werkstatt 2, zuletzt als Kolonnenführer, beschäftigt war, einen außerordentlich fleißigen und gewissenhaften Arbeiter und guten Arbeitskameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Witten, den 27. Dezember 1940.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrtahl Aktiengesellschaft
Gussstahlwerk Witten**

Nach langer, schwerer Krankheit starb am 1. Dezember 1940 im Alter von 56 Jahren unser Gefolgschaftsmitglied

Wilhelm Pöttfer

Seit Februar 1934 war der Verstorbene in unserer Werkzeugmacherei tätig. Wir haben in ihm einen fleißigen und pflichtbewussten Arbeitskameraden verloren.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Brackwede, den 3. Januar 1941.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrtahl Aktiengesellschaft
Presswerke Brackwede**

Am 18. Dezember 1940 verstarb unser Gefolgschaftsmitglied

Karl Schröder

Der Verstorbene war seit September 1939 in unserem Betrieb IV tätig. Er war ein pflichtgetreuer Arbeitskamerad, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Brackwede, den 3. Januar 1941.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrtahl Aktiengesellschaft
Presswerke Brackwede**

Wasserleitung und Wassermesser

Wir machen die Mieter darauf aufmerksam, daß in der Frostzeit die Wasserleitungen und Wassermesser durch Umwickeln mit Stroh, Heu, Holzwole usw. vor dem Einfrieren zu schützen sind. Kellerfenster und sonstige Öffnungen sind zu schließen und zerbrochene Fensterhebeln rechtzeitig zu ersetzen. Ferner ist bei Frostwetter an jedem Abend das Wasser abzusperren. Bei mehrgeschossigen Wohnhäusern haben die Mieter des Erdgeschosses für Abwerrung und Entleerung der Hauptwasserleitung im Keller Sorge zu tragen. Auf Entleerung der Wasserpuffkisten der Aborte ist besonders zu achten. Das Aufstauen eingetretener Wasserleitungsrohre ist vorzüglich durch Auflegen von Tüchern und Übergießen mit lauwarmem Wasser vorzunehmen.

Reinigung der Bürgersteige im Winter

Wir weisen die Mieter auf § 5 der dem Mietvertrag angeschlossenen Hausordnung hin. Hiernach sind die Bewohner des Erdgeschosses verpflichtet, Schnee- und Eisschmelzen auf den Bürgersteigen und in den Straßenrinnen zu besorgen. Bürgersteige und Hauseingänge mit zugehörigen Treppen sind bei Glätte rechtzeitig mit Asche zu bestreuen. Salz darf nicht als Streumittel verwendet werden. Wird das Erdgeschoss von mehreren Familien bewohnt, so ist die Reinigung und Abwechselnd abwechselnd vorzunehmen.

Beleuchtung der Treppen und Flure

Wir weisen die Mieter auf die Pflicht zum Beleuchten des Treppenhauses und Flures sowie auf die sorgfältige Beachtung der Vorschriften für die Verbunkelung bei Eintritt der Dunkelheit hin. In Mehrfamilienhäusern haben die Einwohner wöchentlich abwechselnd für die Beleuchtung zu sorgen. Sind automatische Treppenbeleuchtungen vorhanden, so sind diese von den Bewohnern stets rechtzeitig in Tätigkeit zu setzen.

**Rheinisch-Westfälische Wohnstätten
Aktiengesellschaft**

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundsiebenzigjährigen Dienstjubiläums erwiesenen Ehrungen und Glückwünsche sage ich allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank.

Henrichshütte, den 3. Januar 1941.

Albert Urbanitzky, Wasser- und Sauerstoffanlage

Herausgegeben von der Ruhrtahl Aktiengesellschaft in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit dem Presseamt der Deutschen Arbeitsfront. Schriftwalder: Schriftleiter Theodor Biedmann, Ruhrtahl AG., Witten. Druck: Droste Verlag und Druckerei AG., Düsseldorf, Pressehaus. Die Wertszeitung erscheint jeden 1. und 3. Freitag im Monat. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Schriftwalder gestattet.